

Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Herausgeber: Ziegelei-Museum
Band: 21 (2004)

Artikel: Im Paradies entsteht eine Ziegelei
Autor: Tonezzer, Lucia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-844035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Paradies entsteht eine Ziegelei

Lucia Tonezzer

Einleitung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstehen in der Schweiz erste mechanische Ziegeleien.¹ Maschinenkraft und die neue Brenntechnik im Ringofen ermöglichen den einzelnen Ziegeleibetrieben die Produktion von riesigen Stückzahlen und gute Verdienstmöglichkeiten. Viele der alten kleinen Ziegelhütten stellen in der Folge ihren nicht mehr rentablen Betrieb ein.

Im Kanton Thurgau werden im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ebenfalls Ziegeleien mechanisch aufgerüstet oder nach neuem Standard gebaut.² Am Ende dieser Neuorganisation entsteht das Projekt eines Ziegelei-Neubaus auf dem Landgut Paradies. Dieses befindet sich in der nordwestlichen Ecke des Kantons Thurgau in unmittelbarer Nähe des Rheins und direkt vor den Toren der Stadt Schaffhausen. Politisch gehört das Landgut Paradies zur Gemeinde Unterschlatt.

Ziegel und Backsteine wurden in dieser Gegend bereits früher hergestellt. Im nahe gelegenen Kloster Paradies bestand seit dem Spätmittelalter eine Ziegelhütte, in der bis ins 19. Jahrhundert produziert wurde.³

Gründung der Ziegelei Paradies

Im Jahre 1898 konstituiert sich ein «Initiativkomitee» für die Errichtung eines «Ziegeleietablissemments» auf dem Landgut Paradies. Es setzt sich aus sieben Personen zusammen: Kantonsrat H. Wehrli aus Zürich, Patentanwalt Ed.v. Waldkirch aus Bern, Verwalter J. Rimathé von Rheinau, Gemeindevorsteher Jb. Studer von Unterschlatt, Bauunternehmer Kramer aus Bern, Architekt L. Hauser-Binder aus Zürich und Baumeister J. Hablützel-Gasser aus Feuerthalen.

Um über die Lage und Ausdehnung des Rohmaterials Aufschluss zu erhalten, werden im Februar, März und Juli 1898 auf dem Landgut Paradies an verschiedenen Orten Probebohrungen vorgenommen. Unter einer zwei bis drei Meter mächtigen Kiesschicht kann das Tonlager lokalisiert werden. Prof. J. Meister aus Schaffhausen schreibt in seiner Analyse vom 30. Juli 1898⁴, dass das Tonlager zu einer «ausgedehnten jungglacialen Thonschicht» gehört und es sich nicht bloss um eine isolierte Einlagerung handelt, sondern um über 10 m tiefe Tonvorkommen. Rohmaterial ist also in grossen Mengen vorhanden. Nun müssen die Initianten noch über die Beschaffenheit und die Zusammensetzung des Materials Bescheid wissen. Dazu schicken sie Tonproben an die bekann-

ten Ziegeleitechniker Dr. G. Möller und Prof. P. Pfeifer in Berlin. Diese bezeichnen in ihrem Gutachten vom 2. September 1898 (Abb.1)⁴ die Tonproben als «durchaus gut brauchbares Ziegelmateri- al», das weder geschlämmt noch spe- ziell zerkleinert werden muss und für «Mauersteine, einfache Rohbausteine, Drainröhren, Dachsteine und Ofenkacheln» zu verwenden ist. Da die Trockenschwindung des Tones mit 8,8% relativ hoch ist, wird der Zusatz einer Magerung (beispielsweise Sand) empfohlen, da es sonst zu Rissbildungen in den Produkten führen könne. Zur Herstellung von gewöhnlicher Ziegelei- keramik wird eine einfache Strangpresse mit darüberliegendem Walzwerk und zum Brennen ein Ringofen vorgeschla- gen. Speziell erwähnen Möller und Pfei- fer, dass sich das Material sehr gut zur künstlichen Schnelltrocknung eigne – wohl in der Hoffnung, dass sich die Ini- tianten für ihre Schnelltrockenanlage (System Möller und Pfeifer) entscheiden werden.

Acht Tage später, am 10. September 1898, ist es so weit. Das Initiativkomitee veröffentlicht den «Prospekt der Ziegelei Paradies zur Emission von 300 000 Fran- ken in 600 actien à 500 Franken».⁴ Das rund 25 Hektaren grosse Landgut Para- dies soll von den Eigentümern käuflich erworben werden, um die grossen Ton- lager ausbeuten und ein Fabrikgebäude errichten zu können. Letzteres werde di- rekt neben dem Bahnhof Schlatt erstellt, was gute Transportmöglichkeiten der gebrannten Ware erlaubt. Die fehlende Verkehrsanbindung mit der Bahn war wohl der Grund, dass eine grosse me- chanische Ziegelei an diesem Ort nicht

schon früher gegründet wurde. Denn erst im Jahre 1894 wurde die Eisen- bahnlinie Schaffhausen–Konstanz mit dem Bahnhof Schlatt eröffnet. Die Fabrik soll gemäss dem neuesten Stand der Zie- geleitechnik eingerichtet werden und jährlich rund vier Millionen Steine pro- duzieren. Der Absatz der Erzeugnisse dürfte aufgrund der Nähe zu Schaffhau- sen gewährleistet sein, aber auch der Raum Winterthur bis Zürich könne mit Paradieser Ziegeleikeramik beliefert wer- den. Weiter sollen grössere Abnahmen von Ziegeleierzeugnissen durch einige Bauunternehmen gesichert werden. Zu- dem verspricht man sich von einem neu patentierten Spezialziegel⁵ zusätzlichen Gewinn.

Gemäss den Initianten sollen sich die Erstellungskosten der projektierten Zie- gelei auf 350 000 Franken belaufen. 100 000 Franken müssen für den Erwerb des Grundstückes aufgewendet werden (2500 Aren à 40 Franken), weitere 100 000 Franken für das Ziegeleigebäu- de mit Ringofen und die restlichen 150 000 Franken für die Dampfanlage (40 000 Franken), die künstliche Trockenanlage (50 000 Franken), Ma- schinen (20 000 Franken), Rollmaterial und Geleise (15 000 Franken) sowie Bauzinsen und Unvorhergesehenes (25 000 Franken). Zusammen mit einem Betriebskapital von 50 000 Franken sind 400 000 Franken für die Errichtung der Ziegelei nötig. Davon sind 100 000 Fran- ken Hypothekar-Anleihen, die restlichen 300 000 Franken sind in 600 Aktien à 500 Franken aufgeteilt, von denen die Hälfte bereits von den Initianten und an- deren Interessenten wie Bauunterneh- mern übernommen worden ist.

Die Rentabilitätsberechnung der Ziegelei Paradies sieht bei einer Jahresproduktion von vier Millionen Stück Ausgaben in der Höhe von 99 000 Franken vor, davon rund 71 000 Franken Fabrikationskosten (Abb. 2). Die Einnahmen – grösstenteils aus dem Verkauf der Erzeugnisse – sollen sich auf 154 000 Franken belaufen. Dies ergibt einen Einnahmenüberschuss von 55 000 Franken. Neben Abschreibungen, einem Amortisations- und Erneuerungsfonds könne somit für die Aktien eine Gesamtdividende von 10¼% ausbezahlt werden.

*Rentabilitätsberechnung
bei einer Produktion von
4 Millionen Steinen.*

Ausgaben.

A. Fabrikationskosten

<i>Erdabbau für die Thongewinnung, 2000 m³ à 1 Frs.</i>	<i>Fr. 2'000</i>
<i>Lehmausbeutung & Transport zur Maschine, 11'000 m³ à 70 cts.</i>	<i>„ 7'700</i>
<i>Sandzufuhr, 800 m³ à 2 Frs.</i>	<i>„ 1'600</i>
<i>Personal für Bedienung der Maschinen</i>	<i>„ 8'000</i>
<i>Unterhalt der Maschinen</i>	<i>„ 2'000</i>
<i>Brennmaterial für den Dampfkessel</i>	<i>„ 12'000</i>
<i>Personal für Bedienung des Ofens</i>	<i>„ 7'000</i>
<i>Brennen der Ware, Arbeitslohn</i>	<i>„ 3'000</i>
<i>Ausführen der Ware aus dem Ofen</i>	<i>„ 4'600</i>
<i>Brennmaterial für den Ofen</i>	<i>„ 14'000</i>
<i>Unterhalt des Ofens, des Werkgeschirres, etc.</i>	<i>„ 3'500</i>
<i>Aufladen</i>	<i>„ 2'400</i>
<i>Gebäude- & Strassenunterhalt</i>	<i>„ 1'000</i>
<i>Diverse Arbeiten</i>	<i>„ 2'200</i>
<i>Fr.</i>	<i>71'000</i>

Gutachten

*von
Hr. C. Möller, Civilingenieur und Fabrikbesitzer,
und Prof. P. Pfeifer, Reg.-Baumeister,
Inhaber der Firma Möller & Pfeifer
Technisches Bureau in Berlin.*

*Das uns von der Spinnereiverwaltung
Paradies & Böhmerwerken zur Begutachtung
übergebene von uns in der Ziegelei
Schlammanalyse untersuchte, im
festen Zustand, ob und in welchem
Maasse vorhandene Luftanteile in
Kampfbau aufzutreten sind, vor allem
sind, ob diese vorfindbaren
Luftanteile mit in Quarz, Granit,
Feldspath, Thonschiefer oder ähnlichen
Mineralgewinnungen bestanden, oder ob
und welche Anwesenheiten
bestanden in Mercurglas (Gips) Böhmerwerken
oder Böhmerwerken Palk vorfindbar sind.*

Abb. 1
Titelseite des
Gutachtens
der Ziegelei-
techniker
Möller und
Pfeifer vom
2. September
1898.

Abb. 2
Rentabilitäts-
berechnung
der Ziegelei
Paradies
vom 10. Sep-
tember
1898.

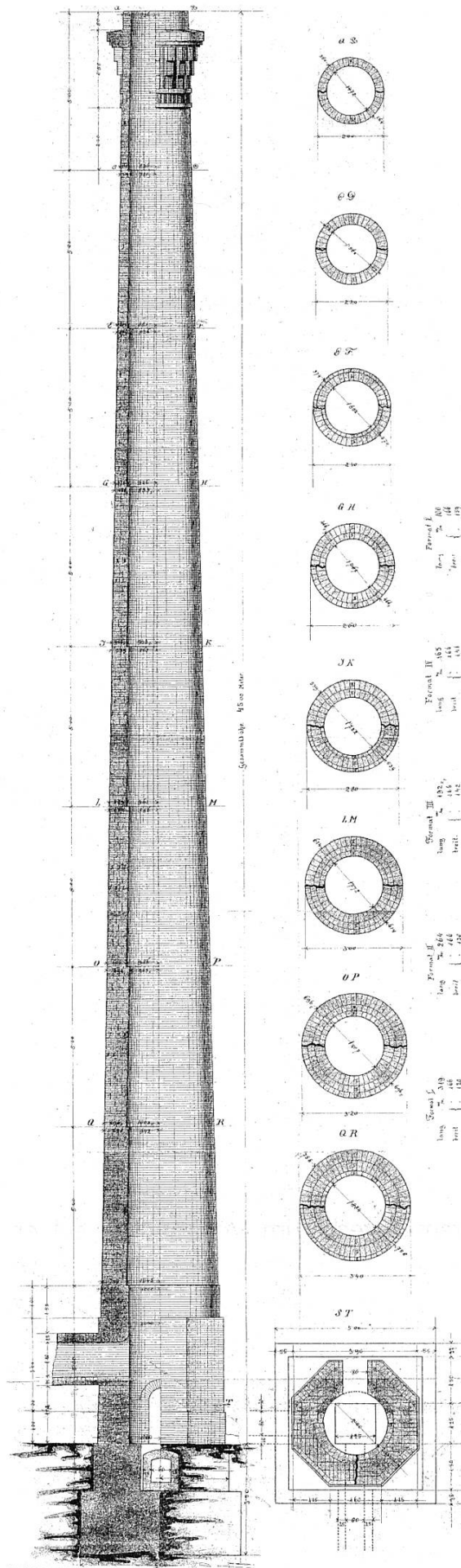


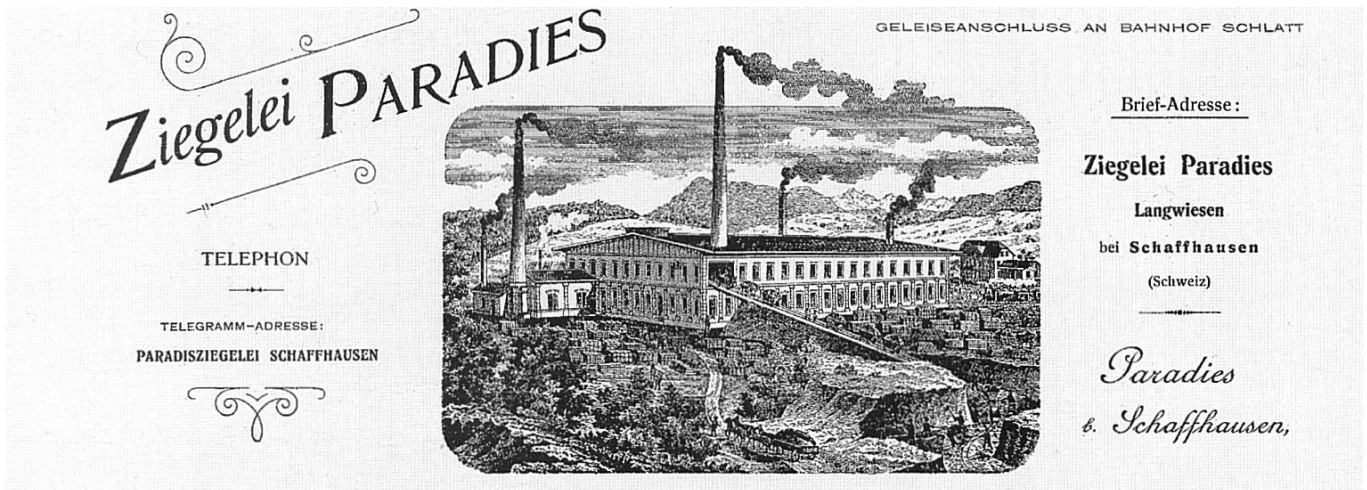
Abb. 3
Plan des
Hochkamins
für den
Ringofen.

Die Subskription der Aktien dauert bis zum 24. September 1898. Einen Monat später, am 22. Oktober 1898, werden die Aktien ausgestellt.⁶ Es scheint, dass das benötigte Geld zusammengekommen ist und mit dem Bau der Ziegelei zügig begonnen werden konnte.

Bau der Ziegelei

Erste Offerten⁴ für den Bau der Ziegelei datieren vom 20. November 1898, und zwar geht es um den Erdaushub und das Fundamentmauerwerk des Fabrikgebäudes. Im Archiv sind die Eingaben von zwei Bauunternehmern greifbar. Den Auftrag erhält Baumeister Hablützel-Gasser aus Feuerthalen, der zu den Initianten der Aktiengesellschaft Ziegelei Paradies gehört. Allerdings muss Hablützel einige seiner Preisvorgaben nach unten korrigieren, da sein Mitkonkurrent billiger offeriert hat.

Die Ausschreibungen für die Zimmermannsarbeiten und die Hochkamine erfolgen ebenfalls noch im Jahre 1898. Letztere umfasst zwei Hochkamine: einerseits einen 45 m hohen Kamin für den Ringofen auf ackteckigem Sockel und mit rundem, konisch zulaufenden Schaft (Abb. 3), andererseits einen 25 m hohen Kamin für den Dampfkessel. Die offerierten Preise für den grossen Kamin bewegen sich zwischen Fr. 6520.– und Fr. 8522.80, für den kleinen Kamin zwischen Fr. 2380.– und Fr. 3068.50. Für die Spenglerarbeiten liegen drei Offerten von Unternehmen aus Schaffhausen und Rheinau vor. Unter den allgemeinen Bestimmungen ist zu lesen, dass die Spenglerarbeiten bis zum 30. März 1899 so weit fortgeschritten sein müs-



sen, dass mit der Holzzementbedachung des Fabrikgebäudes begonnen werden könne. Für Letztere gibt es eine zeitliche Vorgabe von 150 m² fertig erstellter Dachfläche pro Tag. Dies ergibt bei einer Gesamtfläche von 3000 m² eine Arbeitszeit von 20 Tagen. Es war also geplant, dass das Dach des Ziegeleigebäudes gegen Ende April gedeckt sein sollte und dass bald danach mit der Produktion der Ziegeleikeramik begonnen werden könne.

Der Bauzeitplan scheint mehr oder weniger eingehalten worden zu sein, denn die grosse ausführliche Abrechnung von Baumeister Hablützel-Gasser, der die meisten Arbeiten am Fabrikbau zugesprochen bekam, datiert vom 27. Juni 1899. Die Erd-, Maurer-, Zimmer-, Schreiner- und Glaserarbeiten, die von Hablützel-Gasser ausgeführt worden sind, belaufen sich auf rund 86 000 Franken.

Das neu erstellte Fabrikgebäude ist 72 m lang, 40 m breit und 7–8 m hoch.⁷ Das Erdgeschoss ist massiv gemauert, das Obergeschoss aus Holz und mit einem flachen Holzzementdach gedeckt. Im

Zentrum des Gebäudes steht der Ringofen mit dem nördlich angrenzenden Hochkamin, östlich davon die künstliche Trockenanlage.

Mit dem Bau des Fabrikgebäudes sind die Bauarbeiten aber längst nicht abgeschlossen. Trockenschuppen für die zu trocknende Ziegeleikeramik wie auch Lagerhäuser für die gebrannten Produkte sind vonnöten. Auch muss die Lehmgrube, die sich westlich des Hauptgebäudes befindet, mit Gleisanlagen erschlossen werden, damit das Rohmaterial in Kipploren auf einer Rampe direkt ins obere Geschoss der Fabrik für die weitere Verarbeitung gebracht werden kann. Auf der Vedute des ältesten Briefkopfes der Ziegelei Paradies (Abb. 4) sind die Lehmgrube und die Transportrampe rechts im Vordergrund gut erkennbar. Mehrere Personen sind damit beschäftigt Lehm zu stechen und die Rollwagen damit zu beladen. Im Zentrum der Vedute steht das zweigeschossige Fabrikgebäude mit grossem, rauchendem Kamin des Ringofens, links davon ein kleiner Maschinenhausanbau mit dem Kamin der Dampfanlage. Auf der rechten Seite im Hintergrund er-

Abb. 4
Vedute der Ziegelei Paradies von Nordwesten mit der Lehmgrube im Vordergrund rechts.



Abb.5 Vedute der Ziegelei Paradies von Südwesten mit den Gleisanlagen im Vordergrund. kennt man das Bahnhofsgebäude von Schlatt und davor eine Dampflokomotive. Im Juli 1899 erteilt die Ziegelei Paradies der Schweizerischen Nordostbahn den Auftrag, für ihre Fabrik einen direkten Gleisanschluss zu bauen, damit die gebrannten Waren direkt auf dem Ziegeleigelände verladen und abtransportiert werden können (Abb. 5).⁸

schlechten Nachrichten aus der Ziegelei Paradies halten vorerst an. Im Oktober desselben Jahres rutschen die Böschungen der Lehmgrube ab. Wasser wird aus der Grube gepumpt und Sicherungsmassnahmen müssen vorgenommen werden. Der Ziegeleibetrieb kann in der Folge nicht mehr aufrechterhalten werden und die Arbeiter müssen grösstenteils entlassen werden.

Erste Betriebsjahre

Wie einem Protokoll vom 10. April 1901 der Betriebskommission der Ziegelei Paradies zu entnehmen ist, ist die Produktion nicht problemlos angelaufen.⁴ So muss der Ringofen nach weniger als zwei Betriebsjahren bereits einer ersten Reparatur unterzogen werden. Die Qualität der Erzeugnisse – im Besonderen die der Rohbausteine – ist nicht immer zufriedenstellend und die Verkaufszahlen sind deutlich niedriger als prognostiziert. Im Juli 1901 kommt es zu einem Wechsel in der Führung der Ziegelei Paradies. Herr Bär wird als neuer Direktor gewählt und löst Herrn Mang ab. Doch die

All diese unerfreulichen Ereignisse geben Anlass, den Betrieb von einem Ziegelei-Ingenieur untersuchen zu lassen. Die Beobachtungen und Verbesserungsvorschläge des Ingenieurs J. Rappold aus Zürich sind in einem ausführlichen Bericht vom 13. Januar 1902 festgehalten.⁴ Rappold erläutert darin auch den gesamten Produktionsvorgang in der Ziegelei Paradies. Das Rohmaterial wird, wie oben beschrieben, auf der im Nordwesten der Ziegelei gelegenen Rampe mittels Drahtseilzug in den oberen Stock des Fabrikgebäudes gebracht. Dort befinden sich die Einfüllräume für die Beschickung der Ziegeleimaschinen,

die im Parterre darunter aufgestellt sind. Es stehen zwei Maschinen zur Verfügung: ein Tonschneider mit Brechwalzwerk (tägliche Leistung 20 000–25 000 Mauersteine) und ein Tonschneider mit Glattwalzwerk (12 000–15 000 Mauersteine oder 6000–7000 Dachziegel). Die maschinell geformten Erzeugnisse müssen nun getrocknet werden. Die gewöhnlichen Mauersteine werden auf Etagenwagen durch die künstliche Trockenanlage gefahren. Diese Trockenanlage (System Möller & Pfeifer!) kann in 24 Stunden 15 000 Mauersteine trocknen, die anschliessend auf dem Wagen direkt in den Ofen gefahren werden. Dachziegel und Hourdissteine werden im ersten Stock beidseits des Ofens in Trockengestellen, die für 50 000 Stück Platz bieten, getrocknet. Die Waren lassen sich auf einem Transportband von den Ziegeleimaschinen direkt in den oberen Stock befördern. Der im Zentrum gelegene Ringofen ist 48 m lang und 13,5 m breit. Bei Vollbetrieb können darin jährlich 6–7 Millionen Stück gebrannt werden. An der Nordostecke des Fabrikgebäudes befindet sich ein 13x10 m grosser massiver Anbau mit Hochkamin. Ein Raum dient als Werkstatt mit Drehbank, Bohrmaschine und Esse, im zweiten steht die Dampfmaschine. Zur Optimierung des Ziegeleibetriebes empfiehlt Ingenieur Rappold die Anschaffung eines Kollerganges, damit die bei der Produktion anfallenden grossen Mengen an Ziegelbruch gemahlen und als Magerung dem Ton beigefügt werden können. Die Mauersteine und Ziegel werden so besser trocknen und brennen, und es gäbe weniger Ausschuss. Der Preis von 4000 Franken für einen Kollergang ist allerdings nicht

ganz billig. Im Brennkanal des Ringofens stellt Rappold Schäden fest, die er auf unsachgemässes Bedienen des Ofens zurückführt. Er schlägt vor, den inneren Mantel des Brennkanales ganz neu zu erstellen und die Ofensohle anzuheben, da der Querschnitt des Kanals für eine Jahresproduktion von 4–5 Millionen Stück zu gross und dadurch auch der Kohlenverbrauch zu hoch sei. Die Kosten für die Erstellung eines neuen Mantels schätzt er auf 7500 Franken, für die blosser Erhöhung der Ofensohle auf 1500 Franken. Der Betrieb der künstlichen Trockenanlage kann ebenfalls optimiert werden, indem ihr mehr Ofenabwärme zugeführt wird, um so eine direkte Feuerung zu vermeiden.

Aus den Kurzberichten von Direktor Bär an die Verwaltungsräte der Ziegelei Paradies geht hervor, dass Produktion und Verkauf im Jahre 1902 stark ansteigen. Im ersten Quartal des Jahres 1902 werden fast doppelt so viele Produkte verkauft wie im Jahr zuvor und für das erste Semester 1902 resultiert sogar ein erster Gewinn von 1700 Franken.⁹ Der Ringofen läuft im Dauerbetrieb und wird pro Monat durchschnittlich dreimal mit Brenngut gefüllt. Auch das private Bahngleis wird rege benutzt, im Juni 1902 werden täglich rund drei Bahnwagen mit Ziegeleikeramik beladen.

Direktor Bär und die Verwaltungsräte setzen alles daran, aus der Ziegelei Paradies ein erfolgreiches Unternehmen zu machen. Deshalb stellen sie mit Herrn Ruetz eine Fachperson an, die den Produktionsablauf in der Ziegelei nochmals genau analysieren und verbessern sollte.¹⁰ Das grösste Problem sieht Ruetz in

der zu schwachen Dampfanlage, die stets überlastet ist. In der Folge muss der Heizer stets mit vollständig offenem Zug arbeiten, um den Brennprozess der Kohlen zu beschleunigen. Dies führt dazu, dass die Rauchgase ungenutzt durch den Kamin entweichen und so zu Brennstoffverlusten von mindestens 30% führen. Viel Kohlen und Energie verbraucht vor allem die ansonsten gut laufende Trockenanlage. Ruetz empfiehlt daher auf Lufttrocknung umzustellen. Diese sei einerseits billiger, andererseits sei die Dampfmaschine so nicht mehr überlastet. Am besten werde man das Fabrikgebäude um eine Etage aufstocken, so könne die Abwärme des Ofens sinnvoll ausgenützt werden, die bis jetzt verloren ging. Beim Ringofen ist Ruetz wie Rappold der Ansicht, dass der Brennkanal etwa 1 m zu hoch und zu breit und «überhaupt im technischen Wissen sehr arm ausgeführt» worden ist.

Am 25. April 1903 – gut ein Jahr nach der ersten Bestandsaufnahme – wird die Ziegelei ein weiteres Mal von Ziegelei-Ingenieur Rappold besucht. In seinem Bericht, den er zuhanden der Bank in Schaffhausen erstellt, erfahren wir, dass die Gebäude der Ziegelei inklusive Ringofen, Trockenanlage und Maschinen in gutem Zustand sind. Einzig ein Planungsfehler bei der Errichtung der Anlage ist noch zu beheben. Die Balkenlagen, die an den Längsseiten des Ofens anstossen, sollen unterbrochen werden. Da sich die Wände des Ofens durch das ständige Erwärmen und Abkühlen etwas bewegen, können sonst die Balkenlagen des Fabrikgebäudes aus dem Lot geraten. Rappold erwähnt als Neuzukauf eine Firstziegelpresse und lobt aner-

kennend die grossen Fortschritte des vergangenen Jahres. Diese lassen sich auch in Zahlen beziffern. Das Jahr 1902 schloss mit einem über 30 000 Franken besseren Abschluss als das Vorjahr, zudem konnten die Fabrikations- und Verkaufszahlen beinahe verdoppelt und die Qualität der Produkte stark verbessert werden. Allerdings war es unumgänglich an der Generalversammlung 1903, die Aktien von 500 auf 200 Franken abzuschreiben (Abb. 6), um so die früheren Verluste und Abschreibungen zu begleichen. Zudem wurde ein Prioritätenkapital¹¹ in der Höhe von 120 000 Franken gewährt, um die noch fehlenden Maschinen (wie beispielsweise den Kollergang) anschaffen und kleinere Bauten (wie etwa Trockenanlagen) erstellen und das Betriebskapital erhöhen zu können. Damit war der Grundstein für eine langjährige erfolgreiche Produktion gelegt.

Abb.6
Aktie der
Ziegelei
Paradies im
Wert von
Fr. 500.–
ausgestellt
am
22. Oktober
1898,
Nominalwert
am 9. März
1903 auf
Fr. 200.–
reduziert.

Kurzbiografie

Lucia Tonezzer studierte Klassische Archäologie und Mittelalterarchäologie an der Universität in Zürich. Seit Dezember 1994 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Stiftung Ziegelei-Museum.

Adresse der Autorin

Lucia Tonezzer
Hinterdorfstrasse 4
CH-8933 Maschwanden
tonezzer@ziegelei-museum.ch

500

Ziegelei Paradies

Aktiengesellschaft mit Sitz in Unterschlatt (Thurgau).

Gesellschaftskapital Fr. 300,000.—

eingeteilt in 600 Aktien à Fr. 500.—

AKTIE

N^o 301

voll einbezahlt mit

Franken Fünfhundert

Gemäss Beschluss
auf den Inhaber.

Generalversammlung vom 9. März 1903

Ist der Nominalwerth dieser Aktie reduziert auf
Der Inhaber dieses Aktientitels gemäss die
durch das Gesetz und die Gesellschafts-Statuten
bestimmten Rechte.

PARADIES-UNTERSCHLATT, den 22. Oktober 1898.

ZIEGELEI PARADIES,

Namens des Verwaltungsrates,

Der Präsident:

Der Sekretär:

Alb. J. W. Schmid

Résumé

En 1898 se constitue un comité d'initiative dans le but d'établir une briqueterie et tuilerie industrielle sur le domaine dit de Paradies en Thurgovie. Des sondages sont effectués sur le terrain afin d'évaluer l'importance du gisement d'argile à disposition; en outre, la composition des échantillons est analysée par des spécialistes à Berlin. Ces deux études donnent des résultats encourageants; de plus, la proximité directe du chemin de fer peut assurer un transport aisé des produits manufacturés. La décision de fonder la Société anonyme Ziegelei Paradies (tuilerie-briqueterie de Paradies) est donc prise la même année. Des documents d'archives conservés par les Keller AG Ziegeleien nous renseignent sur les coûts de construction et d'exploitation de la fabrique et nous apprennent que celle-ci a dû faire face à diverses difficultés pendant les premières années, avant de connaître une histoire plus prospère. (AD)

Abbildungsnachweis

Alle Abbildungen aus dem Firmenarchiv der Keller AG Ziegeleien, Werk Paradies, Unterschlatt.

Anmerkungen

¹Zum Beispiel die Mechanische Backsteinfabrik Zürich (1861), Dampfziegelei Heurieth und Ziegelei Albishof in Zürich, in Zug die Ziegelei Brandenburg (1865).

²Beispielsweise in Amriswil, Basadingen, Berg, Diessenhofen, Emmishofen, Frauenfeld, Gillhof bei Märstetten, Horn, Istighofen und Tänikon.

³Alfons Raimann, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau V. Der Bezirk Diessenhofen, Bern 1992, S. 8, 28, 322–324, 381.

⁴Originaldokument im Firmenarchiv der Keller AG Ziegeleien, Werk Paradies, Unterschlatt. Ein herzliches Dankeschön geht an Betriebsleiter Peter Juchli für die Einsicht in die alten Akten und Pläne.

⁵Es handelt sich um spezielle Gewölbesteine (Patent Eggert).

⁶Ein Stapel alter, entwerteter Aktien wird im Firmenarchiv der Keller AG Ziegeleien, Werk Paradies, aufbewahrt (siehe auch Abb. 6).

⁷Die Massangaben stammen aus dem Bericht von J. Rappold vom 13. Januar 1902.

⁸Siehe Anm. 4 (Korrespondenz und Plan).

⁹Im ersten Semester des Jahres 1901 konstatierte man noch einen Verlust von über 17 000 Franken.

¹⁰Bericht vom 9. Juli 1902, siehe Anm. 4.

¹¹240 Prioritätsaktien à 500 Franken mit 5% Verzinsung.